

Birgit Bublies-Godau

Biographien im Aufschwung? Zum Verhältnis von Revolutionsbiographik und Revolutionshistoriographie im Lichte der 160. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland

I.

Personengeschichtliche Literatur scheint derzeit wieder en vogue zu sein. In den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften wie auf dem allgemeinen Buchmarkt und im Internet haben biographische Nachschlagewerke, Erinnerungen, Erlebnisberichte, Korrespondenzen und andere personenbezogene Ego-Dokumente, aber auch wissenschaftliche Quelleneditionen, Sammelbände, Ausstellungskataloge und sogar Individualbiographien zu einzelnen ausgewählten, zumeist bekannteren Politikern, Unternehmern, Dichtern, Wissenschaftlern und anderen prominenten Protagonisten des öffentlichen Lebens wieder Konjunktur und »gehören zu den beliebtesten Werken der Sachbuchliteratur«. Lebensgeschichten, Lebensläufe und Lebensbeschreibungen rücken wieder in den Fokus von Wissenschaft und Öffentlichkeit. Allein in diesem Jahr werden aktuellen biographischen Veröffentlichungen und dem gegenwärtigen Stand der lebensgeschichtlichen Forschung zu Ehren mehrere interdisziplinäre Fachtagungen und Veranstaltungsreihen ausgerichtet, dabei Diskussionen »über die Herausforderungen biographischen Schreibens« geführt, neue Konzepte, Anwendungsbereiche und Problemfelder der biographischen Arbeit vorgestellt oder die Bemühungen um biographische Fachportale im Internet aufgezeigt¹. Und selbst die historische Biographik in

1 Vgl. dazu nur eine Auswahl der Programmübersichten und Ankündigungen folgender Veranstaltungen bei der Mailingliste H-Soz-u-Kult für die Monate April/ Mai 2008: Ankündigung: Schreiben was bleibt. Aktuelle Biographien im Gespräch – Wuppertal 05/08, in: H-Soz-u-Kult, 07.05.2008, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=9289>> (hier auch Zitate); Konferenz: Biografische Lexika im Internet – Dresden 05/08, in: H-Soz-u-Kult, 04.05.2008, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=9242>>; Cfp: Lebensgeschichtlich arbeiten (CIERA Nachwuchsseminar) – Moulin d'Ande 09/08, in: H-Soz-u-Kult, 17.04.2008, <<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/termine/id=9103>>.

Deutschland, lange Zeit unter dem Verdikt und den massiven Vorbehalten von Sozial- und Strukturhistorikern stehend, erlebte in den letzten zwei Dezennien einen gewissen Aufschwung. Das heißt, nachdem sie jahrzehntelang von den wichtigsten Richtungen der deutschen Geschichtswissenschaft eher stiefmütterlich behandelt und aus dem engeren Kreise historischer Forschungszweige und Darstellungsformen verbannt worden, dadurch in ihrer theoretisch-methodologischen Entwicklung enorm zurückgeworfen war sowie überdies ein nachhaltiger Mangel an lebensgeschichtlicher Literatur zu beklagen war, wurde ihr zunehmend mehr Bedeutung für den historischen Erkenntnisprozeß beigemessen. In der Folge wurden verstärkt Anstrengungen zum Aufbau neuer Ansätze und Methoden in der historischen Forschung unternommen, und ihr wurde endlich von den verschiedenen historiographischen Strömungen ein ihr angemessener Platz in der deutschen Geschichtsschreibung zugesprochen.

Sind Biographien also wieder salonfähig geworden? Hat die von dem französischen Historiker Michel Vovelle im Jahr 1990 gemutmaßte »retour de la biographie« in der Zwischenzeit tatsächlich stattgefunden und Einzug auch in die deutsche Geschichtswissenschaft gehalten? Oder gibt es bestimmte Themenbereiche in der Historiographie, die von diesem Trend ausgenommen blieben, da sie geschichtspolitisch stark umstritten waren, von interessierter Seite wiederholt zur historischen Sinn- und Traditionsstiftung benutzt und manchmal auch mißbraucht wurden, und es deshalb für sie immer mal »Zeitläufte gibt, die eine Biografie für opportun oder eben nicht opportun erscheinen lassen«, wie Maximilian von Gagern mit Blick auf die unerledigt gebliebene Herausgabe der Memoiren seines Bruders Heinrich, zu dessen Lebzeiten einmal bemerkte²? Konkret gesprochen: Wie sieht es mit der aktuellen acht- und vierziger Revolutionshistoriographie aus, welche Entwicklungen hat sie auf biographischem Felde durchlaufen, und welche Defizite hat sie bei der historischen Aufarbeitung der Lebenswege und -umstände der »revolutionären« Akteure noch auszuräumen? An der Wende zum neuen Jahrtausend kamen Historiker wie Politologen in ihren einschlägigen Untersuchungen noch zu dem Ergebnis, daß es nach wie vor »erstaunliche Lücken« in der biographischen Forschung gebe, obgleich »die herausragende Stellung, die

- 2 Zu den Brüdern von Gagern vgl. u.a.: Best, Heinrich/Weege, Wilhelm: Artikel: Heinrich Wilhelm August Freiherr von Gagern; Maximilian Joseph Ludwig Freiherr von Gagern, beide in: Biographisches Handbuch der Abgeordneten der Frankfurter Nationalversammlung 1848/49 hrsg. von dens., Düsseldorf 1996, S. 148-149, Sp. 1 u. S. 149-150, Sp. 1; Vovelle, Michel: Biographie ou étude de cas: Le retour de la biographie, in: Jahrbuch für Geschichte 39 (1990), S. 81-99, hier S. 81; Vgl. auch die sehr guten Überblicke über die Wiederentdeckung und Erneuerung der Biographie von: Defrance, Corine: Le renouveau de la biographie dans les historiographies française et allemande contemporaines, in: Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande 33 (2001), Nr. 4, S. 373-384; Opgenoorth, Ernst: Biographie und historische (Liberalismus-) Forschung, in: Jahrbuch zur Liberalismus-Forschung (demn. JzLF) 15 (2003), S. 11-22.

einige liberale und demokratische Autoren in der Tradition des demokratischen Verfassungsstaates in Deutschland einnehmen«, mittlerweile unbestritten ist. Trotzdem sei kaum einer der Achtundvierziger bisher »in Arbeiten zur Geschichte des Liberalismus seiner Bedeutung entsprechend gewürdigt worden«³. Damit stellt sich natürlich die Frage, ob das angesprochene Desiderat an personengeschichtlicher Literatur in der Revolutionsforschung immer noch besteht, ob selbst heute neuere Lebensbeschreibungen und Materialsammlungen zu den Paulskirchenabgeordneten und anderen Achtundvierzigern weitgehend fehlen, oder ob das Jubiläumsjahr 1998 nicht vielleicht doch ein wenig Abhilfe hat schaffen können und die in seinem Zuge erschienene umfangreiche Literatur zur deutschen und europäischen Revolution von 1848/49 auch von einem erkennbaren Strang an biographischen Arbeiten flankiert wurde.

Um nun auf diese Fragen erste, halbwegs sichere und plausible Antworten finden zu können, wird in dem vorliegenden Beitrag anlässlich der 160. Wiederkehr der Revolution von 1848/49 in Deutschland in diesem und im nächsten Jahr, eines im Vergleich zu 1998/99 »kleinen« Revolutionsjubiläums, an das in der deutschen Öffentlichkeit und Fachwelt bislang eher sporadisch im Rahmen einzelner Tagungen erinnert wird⁴, der Versuch unternommen, entlang des aktuellen Forschungsstandes und einiger neuerer Forschungstendenzen der Situation der Biographik in der gegenwärtigen Revolutionsgeschichtsschreibung auf die Spur zu kommen und diese näher zu erfassen. Dem Platz und Gewicht von Biographien in Revolutionsdarstellungen gilt dabei das besondere Erkenntnisinteresse dieser Sammelbesprechung. Daher soll im Folgenden das Verhältnis von Revolutionsbiographik und –historiographie durch Vorstellung und Erörterung einiger ausgewählter personengeschichtlicher Neuerscheinungen der Jahre 2005 bis 2007 herausgearbeitet werden.

II.

Nachdem in den letzten Jahren bereits mehrere Forschungsberichte und Sammelbesprechungen zur deutschen und europäischen Revolution von 1848/49 vorgelegt worden sind⁵, beschränkt sich diese Besprechung ausschließlich auf

3 Vgl. dazu: Backes, Uwe: Liberalismus und Demokratie – Antinomie und Synthese. Zum Wechselverhältnis zweier politischer Strömungen im Vormärz, Düsseldorf 2000, S. 506; Jansen, Christian: Einheit, Macht und Freiheit. Die Paulskirchenlinke und die deutsche Politik in der nachrevolutionären Epoche 1849-1867, Düsseldorf 2000, S. 17.

4 Vgl. dazu die Veranstaltung: Biographien in der achtundvierziger Revolutionshistoriographie. Kolloquium anlässlich des 160. Jahrestags der Revolution von 1848/49 – Berlin 04/08, in: <http://www.helle-panke.de/jahresprogr/07/jahrprog.htm#April2008>.

5 Siehe die Sammelbesprechungen von Birgit Bublies-Godau u. Gerd Fesser, beide in: JzLF 11 (1999), S. 219-256 u. JzLF 16 (2004), S. 296-299. Vgl. auch die folgenden Berichte zum

personengeschichtliche Abhandlungen und wendet sich zunächst dem Komplex der biographischen Personenlexika und Porträtsammlungen zu.

Den »Vorkämpferinnen und Vorkämpfern für Demokratie, Frieden und Freiheit«, die für ihr politisches Engagement »verfolgt, geächtet, außer Landes getrieben, verdrängt oder vergessen« wurden, sind die zwölf Porträts in dem von Reinhard Bockhofer herausgegebenen Sammelband über »Deutsche Demokraten 1760-1986« gewidmet, die auf eine Vortragsreihe zum Tag des Grundgesetzes am 23. Mai 2005 im Haus der Bürgerschaft in Bremen zurückgehen (Zitate nach: Klappentext des Buches und Reinhard Bockhofer: Vorwort, S. 7-10, hier S. 10). Ausgerichtet hatte die Tagung die in der Hansestadt beheimatete Vereinigung zur Förderung des Petitionsrechts in der Demokratie e.V., die es sich im Anschluß an einen Vorschlag des Rechtsphilosophen Gustav Radbruch, den jährlich wiederkehrenden Verfassungstag in der Weimarer Republik mit ungewöhnlichen Veranstaltungen ins öffentliche Bewußtsein zu heben, zur Aufgabe gemacht hat, auf die Verabschiedung des Grundgesetzes zu übertragen. Im Auftrag der Vereinigung wurden dann auch die überarbeiteten und in einigen Fällen als Essays konzipierten Lebensbilder zusammengestellt.

Diese Kurzbiographien, die sich in Umfang, inhaltlicher Schwerpunktsetzung und der eigentlichen biographischen Betrachtungsweise zum Teil stark unterscheiden, würdigen das Leben, Denken und Wirken von neun Männern und drei Frauen, die zumeist den zu ihren Lebzeiten existierenden linksliberalen, (sozial-)demokratischen und republikanischen Bewegungen und Parteien in Deutschland angehört und diese mitunter auch geführt haben. Als Vordenker und Wegbereiter der Demokratie haben sie seit Ende des 18. Jahrhunderts bis zur Gründung der Bundesrepublik Deutschland Mitte des 20. Jahrhunderts für die Demokratisierung Deutschlands gekämpft, zu der neben der Verwirklichung von Grund- und Freiheitsrechte und der Durchsetzung des Verfassungs- und Rechtsstaates auch die Gleichstellung der Frau zählte. Unter den Porträtierten finden sich der vormärzliche Nationalökonom und Anhänger reichsstädtisch-republikanischer Freiheiten, Friedrich List, die Achtundvierziger-Demokraten, Parlamentarier und Barrikadenkämpfer Johann Jacoby, Ludwig Reinhard, Gottfried Kinkel ebenso wie die Frauenrechtlerin Mathilde Franziska Anneke, aber auch der Staatsrechtler und »Vater« der Weimarer

Forschungsstand zur Revolution von 1848/49: Gailus, Manfred: Bürgerliche Revolution? Deutsche Revolution? Europäische Revolution? Neuerscheinungen und Forschungstrends im Zeichen des 150-jährigen Jubiläums der Revolution von 1848/49, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (demn.: ZfG) 47 (1999), S. 623-636; Hachtmann, Rüdiger: 150 Jahre Revolution von 1848: Festschriften und Forschungserträge, in: Archiv für Sozialgeschichte (demn.: AfS) 39 (1999), S. 447-493, Teil II, in: AfS 40 (2000), S. 337-401; Lange-wiesche, Dieter: Populare und professionelle Historiographie zur Revolution von 1848/49 im Jubiläumsjahr 1998, in: ZfG 47 (1999), S. 615-622.

Verfassung, Hugo Preuß, der Journalist Hellmut von Gerlach, ein namhafter Republikaner und Pazifist, und die Juristin Elisabeth Selbert, die sich als Mitglied im Parlamentarischen Rat entscheidend für die Aufnahme des Gleichberechtigungsartikels ins Grundgesetz eingesetzt hat.

Mit dieser handlichen Biographiensammlung wenden sich der Herausgeber und die Autoren zunächst an den geschulten Fachmann, der diesen Band mit seinen fundierten und gut lesbaren Beiträgen als überschaubares, didaktisch ansprechendes Hilfsmittel im universitären Seminarbetrieb, in der Erwachsenenbildung oder im Schulunterricht einsetzen kann. Gleichzeitig ist dieser Band aber auch für ein breiteres, historisch interessiertes Publikum gedacht, da die darin enthaltenen Plädoyers für die Wiederentdeckung der deutschen Demokraten eine Anregung bieten, nach Vorbildern für das gegenwärtige Staats- und Gemeinwesen zu suchen oder sich mit der 200 Jahre alten Geschichte der Durchsetzung und Entwicklung der Demokratie in Deutschland auseinanderzusetzen.

Einen rein wissenschaftlichen Anspruch verfolgt hingegen das von dem österreichischen Aufklärungs-, Vormärz- und Revolutionsexperten Helmut Reinalter herausgegebene »Biographische Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa«, dessen zweiter Band in einem ersten Teil 2005 in der Schriftenreihe der Innsbrucker Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850« erschienen ist. Dieses Nachschlagewerk gehört zu einem in mehrfacher Hinsicht gewichtigen und ambitionierten personengeschichtlichen Lexikonprojekt, das sich – insgesamt auf drei Bände veranschlagt – »als biographisches Hilfsmittel zum Studium der Spätaufklärung und der Französischen Revolution, der Restauration, des Vormärz und der Revolution 1848/49 versteht« und den mitteleuropäischen Raum – Deutschland, die österreichische Habsburgermonarchie und die Schweiz – umgreift (Zitat nach: Helmut Reinalter: Vorwort, S. V). 13 Jahre nach der Veröffentlichung des ersten Bandes zu den »Trägern aufklärerischen Gedankenguts und der Prinzipien von 1789«⁶ konnte jetzt endlich der unter Forschungsgesichtspunkten schon lange erwartete Fortsetzungsband vorgelegt werden. Im Anschluß an den ersten umfaßt dieser zweite Band den Zeitraum von 1815 bis 1848/49; allerdings erscheint das Werk aus organisatorischen und verlegerischen Gründen – wegen des großen zeitlichen Abstands bei der Publikation der bisher in Angriff genommenen Bände und der recht hohen Anzahl an Persönlichkeiten, die im gesamten zweiten Band behandelt werden (sollen) – in zwei Teilen: zunächst einen

6 Vgl. dazu: Reinalter, Helmut: Vorwort, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa, Bd. 1 (1770-1800) hrsg. von dems., Axel Kuhn u. Alain Ruiz (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850«, Bd. 7), Frankfurt/ M./ Bern u.a. 1992, S. VII-VIII, hier S. VII.

mit Lebensläufen aus dem Deutschen Bund, sodann einen mit Viten aus dem übrigen habsburgischen Herrschaftsgebiet und den schweizerischen Kantonen.

Sicherlich stellt es keine Überraschung dar, wenn im ersten Teilband einige bekannte Repräsentanten der tonangebenden Strömungen in Literatur, Geschichtsschreibung, Philosophie und Rechtswissenschaften mit eigenen Artikeln bedacht werden, wie etwa Ludwig Börne, Heinrich Heine, Georg Herwegh, Ludwig Feuerbach, Karl Marx, Friedrich Christoph Dahlmann, Johann Gustav Droysen, Karl von Rotteck und Karl Theodor Welcker. Der Schwerpunkt der ausgewählten Personen liegt aber auf »den fast oder ganz vergessenen, von der bisherigen Geschichtsschreibung übersehenen oder gar unterschlagenen Persönlichkeiten, die politisch im erwähnten Zeitraum hervorgetreten sind« und »dem Rechts- und Verfassungsstaat in Wort und/oder Tat zum Durchbruch verhalfen« (Zitate nach: Klappentext des Buches und Reinalter, Vorwort, S. V). Gemeint sind damit vor allem die mittlerweile schon namhaften Hambacher Festteilnehmer und Frankfurter Wachenstürmer, Angehörige oppositioneller Vereinigungen im Deutschen Bund wie beispielsweise des Hallgartener Kreises, führende Vertreter des deutschen Liberalismus, Leiter und Mitglieder der vorwiegend in Westeuropa sich bildenden Auslandsvereine, Geheimbünde, intellektuellen Exilantenzirkel und literarischen Gruppierungen, aber natürlich auch etliche Achtundvierziger, Abgeordnete der deutschen Nationalversammlung ebenso wie prominente Köpfe der Reichsverfassungskampagne und des pfälzisch-badischen Aufstands sowie die ersten Anführer der frühen deutschen Arbeiterbewegung.

Am spannendsten wird dieser Band mit seinen 214 biographischen Lexikonartikeln jedoch immer dann, wenn sich eines der Kurzporträts einem wahrlich vergessenen Protagonisten der demokratischen und liberalen Strömungen und Bewegungen widmet, den selbst heutzutage trotz des stetig wachsenden Angebots an neuer Forschungsliteratur nur Fachleute kennen und den es tatsächlich wiederzuentdecken lohnt. Gerade im Entdecken und Aufzeigen dieser »namenlosen« Persönlichkeiten, ihrer nicht immer geradlinig verlaufenden Lebenswege, ihrer fortschrittlichen Ideenwelten und vielfältigen politischen und gesellschaftlichen Wirkungskreise liegt eine besondere Stärke dieses Nachschlagewerkes. Denn wie hätte man sonst etwas vom Denken und Handeln eines Andreas Heinrich Bauer, Paul Camille Denis, Carl Friedrich Moritz Elsner, Harro Paul Harring, Christian Nees von Esenbeck, Gerhard Pappers oder Leberecht Uhlich erfahren, woher hätte man sonst derartig viele Informationen und detaillierte Angaben über das Leben und die politisch-publizistische Tätigkeit dieser Personen auf relativ gedrängtem Raum und in kompakter Form bekommen können? Zweifelsohne ist es das große Verdienst Reinalters und seiner Autoren, mit diesem Lexikon die Biographien ganz unterschiedlicher Schrittmacher der Demokratisierung und Modernisierung in

Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, und zwar sowohl der großen Schöpfergestalten und Kultfiguren, als auch der weniger berühmten, jedoch nicht minder wichtigen Vertreter aus der zweiten Reihe, zusammengestellt und einer größeren Öffentlichkeit präsentiert zu haben und sie auf diese Weise in Erinnerung zu bringen.

Dieser hervorragende Gesamteindruck kann eigentlich nicht wirklich getrübt werden. Allerdings stehen ihm ein paar kleinere Versäumnisse und konzeptionelle Schwächen entgegen, auf die abschließend kurz hingewiesen werden soll. Von den 214 biographischen Kurzporträts in diesem Band entfallen leider nur ganze sieben Artikel auf Frauen: Angesichts der Vielzahl der von der Vormärz- und Revolutionsforschung inzwischen ermittelten engagierten Akteurinnen der oppositionellen Bewegung in Deutschland ist diese Auswahl dann doch etwas enttäuschend. Auch daß bei gleich mehreren Lexikonartikeln die neuere Fachliteratur unberücksichtigt bleibt, stellt aus Sicht der Rezensentin ein Ärgernis dar, vor allem wenn man bedenkt, daß viele Beiträge im Laufe der Zeit laut dem Herausgeber formal überarbeitet und teilweise auch neu geschrieben werden mußten. Darüber hinaus vermißt der interessierte Leser ein Register der behandelten Persönlichkeiten wie auch ein Verzeichnis der verschiedenen Autoren der Lexikonartikel. Zwar ist ein Gesamtregister der bearbeiteten Personen für den zweiten Teilband angekündigt, trotzdem wären ein Personenregister und ein Autorenverzeichnis zu diesem Teilband für einen komfortableren Zugriff und besseren Überblick schon recht hilfreich gewesen. Angesichts dessen kann man jetzt nur noch auf ein schnelles Erscheinen des zweiten Teilbandes des Biographischen Lexikons für den Zeitraum von 1815 bis 1848/49 hoffen.

Von den kollektivbiographischen Personenlexika und Porträtsammlungen zu den Einzelindividuen gewidmeten Aufsatzbänden und biographischen Monographien ist es nur ein kleiner Schritt: In dieser Besprechung wendet sich die Rezensentin daher nun einer ausgewählten individualbiographischen Abhandlung zu, die sich mit dem liberalen Politiker, Schriftsteller und Juristen Heinrich Albert Oppermann (1812-1870) beschäftigt.

»Aber ich schlage vor, daß wir, anstatt uns in theoretische Labyrinth weiter zu verlieren, wenigstens den Versuch machen, ein nicht nur ›absolut vergessenes‹, sondern vielmehr ›nie gewürdigtes‹ bedeutendes deutsches Buch dem Lesepublikum endlich vorzuführen; die [›Hundert Jahre‹ des Heinrich Albert Oppermann.« »Er ist wirklich unbekannt, der Heinrich Albert Oppermann; (...) die Gesinnung bester 1848er Jahrgang, eine ›Eiserne Lerche‹ 1. Größenklasse.« (Zitate nach: Klappentext des Buches und Robert Eugen Formanek: Neues zu Arno Schmidt – Heinrich Albert Oppermann. Eine verworfene Einleitung zum Funkdialog »Hundert Jahre (Einem Manne zum Gedenken)« nebst einigen Erläuterungen, S. 13-60, hier S. 20) Diese aus dem Jahre 1958 stammenden Urteile des Schriftstellers Arno Schmidt, der das politische Wir-

ken und literarische Œuvre Oppermanns und seinen Schlüsselroman »Hundert Jahre« wiederentdeckte und »den über mehrere Generationen vergessenen« Oppositionellen zurück ins öffentliche Bewußtsein brachte, nimmt die Heinrich-Albert-Oppermann-Gesellschaft zu Nienburg zum Anlaß, erstmals ein wissenschaftliches Periodikum zu dem »verhinderten Revolutionär«, »Unruhestifter und trotzige(m) Demokrat(en)« aus dem Amt Hoya im Königreich Hannover vorzulegen⁷. Als ersten Band der »Oppermann-Studien« hat Christoph Suin de Boutemard eine Aufsatzsammlung über »Zivilgesellschaftliches Handeln in historischer und aktueller Perspektive« herausgegeben. Entsprechend den Zielen und Aufgaben der Gesellschaft, zur Vermittlung, Rezeption und zum Verständnis von Oppermanns Leben und Werk beizutragen, zugleich aber auch die Arbeiten von geistesverwandten Autoren vorzustellen und damit Beiträge zur Literatur und Geschichte des Vor- und Nachmärzes zu liefern, präsentiert de Boutemard darin neueste Forschungsergebnisse zu Oppermanns politischem Engagement und journalistischer Wirksamkeit wie auch ausgewählte Korrespondenzen und eine Autographensammlung mit weiteren Briefen von ihm.

So finden sich unter den sieben Beiträgen des Aufsatzbandes, die nicht alle im einzelnen vorgestellt werden können, zwei Studien und Dokumentationen des Literaturhistorikers Gerhard K. Friesen: Während die erste Studie Heinrich Albert Oppermanns journalistische Tätigkeit als politischer Berichterstatte für die *Bremer Zeitung* von November 1844 bis Dezember 1848 thematisiert und dabei die verschiedenen Sigel, unter denen Oppermann schrieb, erstmals aufgelöst und die Zeitungsbeiträge von ihm in synoptischer Form wiedergegeben werden (G. Friesen: Heinrich Albert Oppermann in der Bremer Zeitung, S. 85-116), zeichnet der Germanist in seiner zweiten Studie Oppermanns vergebliche Kandidaturen in den Wahlen der hoyaschen Flecken nach. Nachdem der Advokat im Dezember 1847 nach drei Wahlgängen für die hannoversche Zweite Ständekammer disqualifiziert worden war, im Mai 1848 bei den Wahlen zur Frankfurter Nationalversammlung kein Mandat erringen konnte – seine politischen Gegner hatten ihn »bei der vorwiegend ländlichen Wählerschaft als (...) Republikaner verteufelt« – und er im Januar 1849 nur als Ersatzmann für ein Mitglied der Zweiten Kammer gewählt wurde, waren seine parlamentarischen Bemühungen während der Revolution von 1848/49 zunächst gescheitert. Erst im August 1849 zog Oppermann als Deputierter in die Zweite Ständekammer ein, gehörte ihr bis 1857 und dann erneut von 1862

7 Zu dem Roman vgl.: Oppermann, Heinrich Albert: Hundert Jahre. 1770-1870. Zeit- und Lebensbilder aus drei Generationen. Neun Theile in neun Bänden, Leipzig 1870, Nachdr. der Ausgabe: Neun Teile in drei Bänden. Mit einem Nachwort und vielfältigen Materialien von Heiko Postma, Frankfurt/M. 1982. Die Zitate sind einer weiteren Publikation der Oppermann-Gesellschaft entnommen, vgl. dazu: Palandt, Klaus/Kusserow, Joachim (Hg.): Heinrich Albert Oppermann. Unruhestifter und trotziger Demokrat. Ein Lesebuch, im Auftrag der Heinrich-Albert-Oppermann-Gesellschaft, Hannover 1996.

bis 1866 an und war nach Beitritt des Königreichs Hannover zum Norddeutschen Bund ab 1867 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses. Friesen untersucht nun anhand zeitgenössischer Berichte »die merkwürdigen Umstände seiner Disqualifizierung von 1847« und gibt in dem Zusammenhang einen Einblick in die Wahlverläufe und Versuche seitens der Exekutive, die Wahlen von 1847 und 1848 zu manipulieren und die Wähler einzuschüchtern (G. Friesen: Fingerfertigkeiten des Drostens von Honstedt. Zu Oppermanns erfolgloser Kandidatur in den hannoverschen Wahlen von 1847, S. 203-212, hier S. 203).

Die beiden Dokumentationsbeiträge kreisen schließlich um Oppermanns seltsame Briefhinterlassenschaften. Da seine Korrespondenz größtenteils als verschollen gilt, kommen Briefbeständen im Nachlaß des Juristen und Zeitungsherausgebers Georg Friedrich Seidensticker (1797-1862) in der Göttinger Staats- und Universitätsbibliothek und in der Sammlung Kestner der Universitätsbibliothek Leipzig besondere Bedeutung zu. Friesen macht beide Bestände hier der Öffentlichkeit erstmals zugänglich: Sowohl die Briefe und Nachrichten Oppermanns an Seidensticker aus dem Zeitraum von 1839 bis 1848, die zudem die äußerst aufschlußreichen Berichte des Deutschland-Korrespondenten über die politische Situation im Deutschen Bund für das von Seidensticker nach seiner Emigration in die Vereinigten Staaten gegründete Wochenblatt *Der Bürgerfreund* von Ende November 1847 bis Mitte Mai 1848 enthalten, werden vollständig veröffentlicht, als auch sieben Briefe von ihm an den Archivrat Georg Kestner und dessen Sohn originalgetreu wiedergegeben. Zusätzlich wird noch ein Verzeichnis aller in der Sammlung befindlicher Briefe von und an Oppermann, immerhin 50 Stück, vorgelegt (G. Friesen: Heinrich Albert Oppermanns Briefe an Georg Friedrich Seidensticker 1839-1848, S. 117-201; ders.: Briefe von und an Oppermann in der Sammlung Kestner, S. 213-229).

Was in den Untersuchungen und Quellenfunden von Friesen, aber auch in den anderen Beiträgen dieses Bandes von Robert Eugen Formanek, Jan Philipp Reemtsma und Xenia Below – darunter Reemtsmas viel beachtete Nienburger Rede anläßlich des Festmahls 2003 der Heinrich Albert Oppermann-Gesellschaft über die aktuellen Gefährdungen der Zivilgesellschaft (Ders.: Terroristische Gewalt: Was klärt die Frage nach den Motiven?, S. 61-84) – immer wieder klar zum Ausdruck kommt, ist die Modernität und Aktualität von Oppermanns politischen Überzeugungen, die in in seinem Hauptwerk »Hundert Jahre« genauso wie in seinen anderen Schriften und Zeitungsartikeln artikuliert, zum Teil literarisch verarbeitet werden, darunter jene »nach der Idee des Individuums als Inhaber von Rechten, nach Pluralismus, Demokratie und Menschenrechten, nach Gewaltenteilung in der Staatskonstruktion eines Verfassungsstaates«. Heinrich Albert Oppermann ging es konkret um den Aufbau, die Entwicklung und die Bewahrung einer Bürgergesellschaft. Darauf

verweisen nicht zuletzt seine Nachrichtenbeiträge für die Zeitung *Der Bürgerfreund*: Von dem politischen Verfassungssystem der USA war er fasziniert und sah es gerade für Deutschland und die dort erst noch zu realisierenden Staats-, Verfassungs- und Gesellschaftsmodelle als vorbildlich an (Christoph Suin de Boutemard: Vorwort, S. 7-12, hier S. 8).

Alles in allem kann man dieses erste, äußerlich eher unscheinbare, inhaltlich jedoch äußerst ertragreiche Periodikum der Oppermann-Studien aufgrund seiner thematisch Vielschichtigkeit Vormärz- und Revolutionsforschern nur nachdrücklich anempfehlen: Dieser Aufsatzsammlung wie der gesamten Studienreihe möchte man daher viele Leser, viele weitere derartig instruktive Untersuchungen und generell einen langen Fortbestand wünschen.

Abschließend sollen noch zwei Quelleneditionen betrachtet werden: Zum einen die unter dem Titel »Erinnerungen an die deutsche Nationalversammlung 1848/49« von Günther Klaus Judel im Jahr 2005 herausgegebenen »Briefe aus dem Exil« des Wissenschaftlers, Politikers und Paulskirchenlinken Carl Vogt (1817-1895) und zum anderen die Edition der »Briefe und Berichte des Jenaer Abgeordneten Gottlieb Christian Schüler 1848/49«. Die von Judel wiedergegebenen Briefe des zu seinen Lebzeiten europaweit renommierten Professors für Zoologie Carl Vogt gehen auf die Entdeckung eines Konvolutes von 45 Briefen und drei Schriftstücken, die handschriftlich insgesamt 225 Seiten umfassen, im Nachlaß des Schweizer Vormärz- und Revolutionsforschers Werner Näf in der Kantonsbibliothek in St. Gallen zurück. Im Jahr 1998 war das Gerücht über die Existenz weiterer nachgelassener Schriften von Carl Vogt aufgekommen, kurze Zeit später konnten diese von Judel aufgefunden und schließlich mit Unterstützung der Justus-Liebig-Gesellschaft zu Gießen publiziert werden. Dabei werden im Anhang dieser Quellensammlung die zu dem Briefkonvolut gehörenden undatierten Schriften, der »Entwurf eines Rundschreibens an Deutsche Demokraten«, der Aufruf »Ein neues Proletariat«, das Vogt als Leiter des Departements für Auswärtiges der provisorischen Reichsregentschaft zu verantworten hatte, und das »Begleitschreiben. An Bürger«, verfaßt von einem demokratischen provisorischen Komitee in London, ebenfalls abgedruckt. Abgeschlossen wird die Briefedition von einem Personenregister und einer Auswahl an Fachliteratur zur 1848er Revolution und Lebensgeschichte Carl Vogts.

Die von Vogt bereits im schweizerischen Exil in Bern zwischen dem 24. Oktober 1849 und dem 13. Februar 1850 verfaßten, tagebuchähnlich konzipierten und wohl nur für den privaten Gebrauch gedachten Briefe sind an einen unbekannten Freund (Vogts Alter Ego?) gerichtet und können als der Versuch des ehemaligen Reichsregenten gewertet werden, rückblickend den Verlauf der Revolution von 1848/49 zu verarbeiten. So schildert Vogt – der zunächst dem Vorparlament beigewohnt hatte, dann als Abgeordneter der Stadt Gießen in die deutsche Nationalversammlung gewählt worden war und

dieser bis zu deren Auflösung am 18. Juni 1849 angehört hatte, im Parlament als einer der Führer der Fraktion Deutscher Hof galt und später den Centralmärzverein mitbegründet hatte, nach der Übersiedlung der Nationalversammlung ins Königreich Württemberg am 6. Juni 1849 zum Mitglied der provisorischen Reichsregentschaft ernannt worden war und der nach der Auflösung des Parlaments vor einem Strafverfahren wegen Hoch- und Landesverrats sowie wegen angeblicher aufrührerischer Tätigkeit in die Schweiz floh – in den Briefen teilweise sehr detailliert und anschaulich diese Vorgänge zwischen Vorparlament und dem sogenannten Rumpfparlament in Stuttgart.

Dabei entwirft er von sich das Bild eines Führers der Linken, der »auf den Rängen und auf der Tribüne der Paulskirche mit dem Ziel agierte, die gesamte Fürstenherrschaft radikal abzuschaffen und eine deutsche Republik zu begründen« (G.K. Judel: Einleitung, S. 7-11, hier S. 8), er beschreibt die Erlebnisse und Erfahrungen mit seinen Parteifreunden und zeichnet gleichzeitig das sehr negative Gegenbild seiner politischen Gegner und Kontrahenten im Parlament, denen er in einer zum Teil recht derben und verletzen- den Sprache Feigheit und Verrat an den Zielen der Märzrevolution vorwarf. Die Schreiben künden nicht nur von Carl Vogts tiefsitzender Enttäuschung, einer inneren Wut und kurzfristig aufkommenden Resignation angesichts des Scheiterns der deutschen Revolution, sondern zeigen auch den Wandel in seinen unmittelbar mit der endgültigen Niederschlagung der Revolution und der Flucht aus Deutschland verknüpften Hoffnungen und Erwartungen an die nähere politische Zukunft seines Vaterlandes auf. Lebte er noch zu Beginn der Niederschrift der Briefe und persönlichen Aufzeichnungen Ende Oktober 1849 in der ständigen Erwartung eines Wiederausbruchs der Revolution in Deutschland oder der Entstehung eines Krieges zwischen Preußen und Österreich im Frühjahr 1850, so mußte er sich ab Januar 1850 eingestehen, daß diese Hoffnungen nicht in Erfüllung gehen würden. Ob diese Erkenntnis letztlich zur Aufgabe seiner Aufzeichnungen und zur Niederlegung des Briefprojektes geführt haben, oder ob die Korrespondenz wegen seiner bevorstehenden Abreise nach Nizza, wo er weitere Studien als Privatgelehrter durchführen wollte, nicht mehr fortgeführt werden konnte, diese Frage muß offen bleiben – jedenfalls schreibt Vogt am 13. Februar 1850 einen letzten Brief, danach bricht dieser Entwurf eines Schriftwechsels ab.

Sind die Briefe von Carl Vogt erst in seinem Schweizer Exil niedergeschrieben worden und stellen sie eine rückblickende Verarbeitung der deutschen Revolution dar, so stammen Briefwechsel und Berichte des Jenaer Richters Gottlieb Christian Schüler (1798-1874) noch direkt aus der Zeit der Revolution und sind während dessen Tätigkeit als Abgeordneter der Frankfurter Nationalversammlung und des Stuttgarter Rumpfparlaments verfaßt worden. Diese für die Geschichte des Frankfurter Paulskirchenparlaments im besonde-

ren wie für die deutsche Parteien- und Parlamentsgeschichte und die neuere Parlamentarismusforschung im allgemeinen äußerst bedeutenden Dokumente sind nun erstmals von Sibylle Schüler und Frank Möller vorgelegt worden. Grundlage der Edition bilden die von der Historikerin Sibylle Schüler, einer Ururenkelin von Gottlieb Christian Schüler, 1988 bei Verwandten entdeckten hinterlassenen Korrespondenzen und ihre sich daran anschließenden Vorarbeiten der Transkription und kenntnisreichen Kommentierung, die sie bis zu ihrem Tod im Jahr 1999 durchführte. Hatte Sibylle Schüler die Editionsarbeiten über mehrere Jahre hinweg massiv vorangetrieben und die Aufnahme der Schüler-Briefe in die Veröffentlichungsreihe der Historischen Kommission für Thüringen durchgesetzt, so verhinderte ihr früher Tod die Fertigstellung des Editionsprojektes. Diese lange Vorgeschichte der Edition fand dann aber doch noch ein gutes Ende: Frank Möller konnte das Editionsprojekt, basierend auf den Vorarbeiten von Sibylle Schüler, fortführen und, fast 20 Jahre nach dem Auffinden der Schriftstücke, zu einem überaus gelungenen Abschluß bringen. Dabei liegt Möllers zu verantwortender Part bei den Editionsarbeiten insbesondere bei der Anpassung der Transkription an moderne Editionsgrundsätze, der Überarbeitung der Kommentierung gerade auch um Hinweise zu den politischen Zusammenhängen sowie bei der Zusammenstellung des Anhangs und der Abfassung des Literaturverzeichnisses und Namensregisters.

Als Ziel der Edition hält Möller fest, »den bisher unbekannten Nachlaß des Jenaer Paulskirchenabgeordneten Gottlieb Christian Schüler zu erschließen und damit dessen Tätigkeit in der Revolution in ihren öffentlichen und privaten Bezügen sichtbar zu machen« (Schüler/Möller, Einleitung, S. 1-29, hier S. 28). Daher wird der aufgefundene komplette private Nachlaß der Familie Schüler aus dem Zeitraum der Frankfurter Nationalversammlung vom Mai 1848 bis zum Juni 1849 in der Edition präsentiert, das heißt, 147 Briefe und handschriftliche Berichte, die zwischen dem 16. Mai 1848 und dem 18. Juni 1849 geschrieben worden sind, werden ungekürzt und in chronologischer Reihenfolge abgedruckt. Ergänzt werden sie im Anhang durch die Wiedergabe der gedruckten Parlamentsberichte von Schüler in der *Privilegirten Jenaischen Zeitung*, seinen Reden in der Frankfurter Nationalversammlung sowie einem Redeentwurf von ihm aus dem Bundesarchiv Koblenz; da sie nicht überall zugänglich sind und die Briefe um Informationen zum Hintergrund der politischen Tätigkeit Schülers vervollständigen, rechtfertigt dies ihre Aufnahme in die Quellensammlung. Was die aus Sicht der Rezensentin wirklich angemessene Kommentierung angeht, so beschränkt sich diese auf die knappe Erläuterung von Begriffen, Personen und Sachen und bezieht sich im wesentlichen auf die zum Zeitpunkt der Briefe Schülers wichtigen Informationen zu den behandelten Personen, mithin auf die Lebensdaten, den ausgeübten Beruf

und Heimatort im Jahr 1848, die Fraktionszugehörigkeit im Parlament sowie auf besondere Tätigkeiten im Vormärz.

Der thüringischen Oberappellationsgerichtsrat war wie Carl Vogt schon Ende März 1848 im Vorparlament vertreten, wurde dann Ende April 1848 zum Abgeordneten seiner Heimatstadt Jena in die Nationalversammlung in Frankfurt gewählt und gehörte der Versammlung bis zur Auflösung des Stuttgarter Rumpfparlaments an. Er zählte zu den Protagonisten der Fraktion Deutscher Hof und zu den Führungspersonlichkeiten des Centralmärzvereins – seit Januar 1849 stand er dem Verein als Präsident vor – und wirkte auch nach der Revolution auf der politisch-parlamentarischen Ebene, sei es 1849/50 als Mitglied und zweiter Vizepräsident des Landtags des Großherzogtums Sachsen-Weimar-Eisenach, sei es in den 1860er Jahren als Gemeinderat in Jena oder als zeitweiliges Mitglied des Deutschen Nationalvereins.

Die hier vorgelegten Briefe eines etablierten Bildungsbürgers und überzeugten Demokraten geben in erster Linie »Einblick in die Parteibildung und Ideenwelt der Demokraten von 1848/49« und bieten darüber hinaus »Material für eine enge Verbindung von Politik- und Kulturgeschichte« (Schüler/Möller, Einleitung, S. 3), indem sie auch das private Leben des Abgeordneten Schüler und seiner in Frankfurt anwesenden, ihn als Haushälterin begleitenden Tochter Mathilde, die später sogar als Schreibkraft für den Centralmärzverein arbeiten sollte, näher reflektieren. Gerade die Privatbriefe Schülers an seine Frau, die mehr seine privaten Erlebnisse in Frankfurt und seine Gefühlslage behandeln, beleuchten die Alltagsgeschichte des Parlamentarismus und lenken damit »den Blick von der abstrakten Funktionsweise der Parteifraktionen auf die individuelle Rolle des einzelnen Abgeordneten« (Schüler/ Möller, ebda., S. 18). Neben einigen anregenden Hinweisen zur Geschlechtergeschichte, vor allem zur bürgerlichen Ehe, zum bürgerlichen Geschlechterverhältnis und Frauenbild Mitte des 19. Jahrhunderts bieten die Briefe und Beschreibungen Schülers aber selbstverständlich auch jede Menge Material zur Politikgeschichte von 1848/49. Sie geben detailliert Aufschluß über die Fraktionsentstehung und –entwicklung in der Nationalversammlung, liefern eine ausführliche Begründung, welche Vorzüge die Ausbildung des Fraktionswesens für die parlamentarische Arbeit hat, und vermitteln darüber hinaus einen Eindruck von der Arbeitsweise des Deutschen Hofes. Generell erlauben die hier verfügbaren Quellenmaterialien zusammen mit den zusätzlich abgedruckten Reden in der Paulskirche, seinem Wahlprogramm vom April 1848 und seinen Urteilen in den Berichten über die Arbeit der Nationalversammlung tiefe Einblicke in die Ideengeschichte der deutschen Demokratie – schließlich hatte der Jurist Gottlieb Christian Schüler an der Ausarbeitung der demokratischen Programmatik und ihrer Umsetzung in Gesetzesanträgen einen wichtigen Anteil gehabt und setzte sich zudem vehement für die politischen Ziele und Verfassungsvorstellungen der demokratischen Linken in der

Nationalversammlung, wie die Durchsetzung der Republik auf parlamentarischem Wege unter Beibehaltung der bestehenden Monarchien in den Einzelstaaten, ein.

III.

Versucht man nun abschließend ein Fazit zu den besprochenen Darstellungen und Quelleneditionen zu finden, so muß man zunächst festhalten, daß gerade im Jahrzehnt nach dem Revolutionsjubiläum von 1998/99 einige vielversprechende lebensgeschichtliche Publikationen auf den Markt gekommen sind, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die deutschen Achtundvierziger widerzuentdecken und darüber hinaus zur weiteren Erforschung ihres Lebens und Wirkens auch wichtige, neu erschlossene Quellenmaterialien an die Hand zu geben. Allerdings sind längst noch nicht alle biographischen Desiderate ausgeräumt: Nach wie vor fehlen nämlich, abgesehen von ein paar Ausnahmen, die arbeitsintensiven modernen wissenschaftlichen, individualbiographischen Monographien zu etlichen Parlamentariern, Oppositionellen, Revolutionsbefürwortern wie –gegnern, Barrikadenkämpfern und ersten Frauenrechtlerinnen – diese stehen trotz der mittlerweile vorhandenen zahlreichen Parlamentshandbücher, Personenlexika, prosopographischen Studien und sonstigen biographischen Hilfsmittel immer noch aus und sollten endlich von der deutschen Historik in Angriff genommen werden.

Für diesen Beitrag wurden die folgenden Werke zur Rezension herangezogen:

- Bockhofer, Reinhard (Hrsg.): Verachtet, verfolgt, verdrängt. Deutsche Demokraten 1760-1986. Erinnerung anlässlich des Grundgesetztages am 23. Mai 2005
Bremen: Donat Verlag, 2007 (Hrsg. von der Vereinigung zur Förderung des Petitionsrechts in der Demokratie e.V.), 168 S., 18 Abb.
- Boutemard, Christoph Suin de (Hrsg.): Heinrich Albert Oppermann. Zivilgesellschaftliches Handeln in historischer und aktueller Perspektive
St. Ingbert: Röhrig Universitätsverlag, 2007 (Oppermann-Studien. Beiträge und Dokumente zu Leben und Werk Heinrich Albert Oppermanns und zur Literatur und Geschichte des Vor- und Nachmärzes, Bd. 1), 242 S., 8 Abb.
- Judel, Günther Klaus (Hrsg.): Carl Vogt – Erinnerungen an die deutsche Nationalversammlung 1848/49. Briefe aus dem Exil
Frankfurt/M.: Cornelia Goethe Literaturverlag, 2005, 284 S., 1 Abb.
- Reinalter, Helmut (Hrsg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte der demokratischen und liberalen Bewegungen in Mitteleuropa, Bd. 2/ Teil 1
Frankfurt/M./Berlin u.a.: Peter Lang, 2005 (Schriftenreihe der Internationalen Forschungsstelle »Demokratische Bewegungen in Mitteleuropa 1770-1850«, Bd. 39), 318 S.

Schüler, Sibylle/ Möller, Frank (Hg.): Als Demokrat in der Paulskirche. Die Briefe und Berichte des Jenaer Abgeordneten Gottlieb Christian Schüler 1848/49
Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2007 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen. Große Reihe, Bd. 9), 339 S., 4 Abb.

Duncan Brack/Ed Randall (Hrsg.): Dictionary of liberal Thought

London: Politico's 2007, 440 S.

Das Buch, das ich hier vorstelle, ist streng genommen kein Beitrag zur Liberalismusforschung.

Die Herausgeber und ihre Autoren wollen die Leser mit der Ideenwelt des Liberalismus vertraut machen. In einem Geleitwort weist Paddy Ashdown, von 1988 bis 1999 Vorsitzender der britischen Liberaldemokraten, darauf hin, dass Politik auch etwas mit Überzeugungen zu tun hätte. Eine Partei wäre nicht nur dazu da, Personalfragen zu klären oder Wahlkämpfe zu organisieren (vgl. S. 13).

Das Hintergrundwissen für diese Überzeugungen soll das Dictionary liefern. Auch Ed Randall betont in seiner Einleitung die historische Dimension freiheitlichen Denkens. Nur in der Reflektion eigener Traditionen könnten die Liberalen den Aufgaben gerecht werden, die in Zukunft an sie gestellt würden (vgl. S. 23).

Um es gleich vorweg zu nehmen: den Worten folgen auch Taten. Das »Dictionary of liberal Thought« präsentiert sehr übersichtlich liberale Denker, Politiker (beides muss sich ja nicht ausschließen) und Organisationen. Die einzelnen Artikel sind sehr leserfreundlich geschrieben. Zu Beginn gibt ein Inhaltsverzeichnis über Ideen, Organisationen und Denker eine Orientierungshilfe; man muss also nicht unbedingt unter dem entsprechenden Buchstaben suchen, sondern kann gleich feststellen, ob die gesuchte Person oder Organisation vorkommt. Bei den biographischen Beiträgen wird die Person kurz vorgestellt, dann folgen so genannte »Key ideas«, also Schlagwörter, die die Bedeutung der porträtierten Person hervor heben, anschließend gibt es eine ausführlichere Beschreibung des Lebenslaufes und am Schluss eine intensivere Auseinandersetzung mit den »Key ideas«. Positiv ist ebenfalls zu vermerken, dass die ganze Spannbreite liberalen Denkens abgehandelt wird: So findet man Artikel über Neo-Liberalismus und Sozialliberalismus, über Keynesianismus und wirtschaftsliberale Traditionen. Aber auch andere politische Strömungen, mit denen sich Liberale auseinander setzen mussten und müssen, wie der Anarchismus oder die Sozialdemokratie, werden vorgestellt.

An der Auswahl der Personen kann man gut erkennen, dass das Dictionary von englischen Liberalen herausgegeben wird. So stellt sich die Frage, ob der ehemalige kanadische Premierminister Pierre Trudeau bei all seinen Verdien-